

Das kann jedem passieren, nur nicht so geballt

Berlin – Tag & Nacht aus der Sicht jugendlicher Nutzer

Jenny F. Schneider



Als am 31. August 2009 RTL mit *Familien im Brennpunkt* ein Format startete, das wie abgefilmte Realität wirkte, tatsächlich aber nach einem Drehbuch und von Laien gespielt wurde, folgte vor allem vonseiten der öffentlich-rechtlichen Sender und der Landesmedienanstalten ein Sturm der Entrüstung: Die Zuschauer würden bewusst getäuscht, gerade das jüngere Publikum könne kaum erkennen, dass es sich nur um eine Pseudodoku handle, es könne das Gespielte für Realität halten. Das führe bei Heranwachsenden zu einer Realitätsverzerrung. Sie würden ein falsches Normalitätskonzept entwickeln, da die Handlungen ausschließlich aus absurden Konflikten bestünden und die Dialoge kreischend in vulgärer Sprache geführt würden.

Man ging davon aus, dass dieses „Lügenfernsehen“ eine stärkere Wirkung bei den Zuschauern erziele als solche Formate, die eindeutig als Fiktion erkennbar seien. In einer von Dr. Maya Götz durchgeführten Studie wurde zudem inhaltsbezogene Kritik deutlich.¹ Zur Überprüfung der öffentlich geäußerten Beanstandungen führte die Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen (FSF) 2012 eine exemplarische Inhaltsanalyse durch,² um herauszufinden, welche Rolle Scripted Reality bei der Entwicklung eines Normalitätskonzepts spielt. Nach der Inhaltsanalyse wurden Jugendliche dazu befragt, wie sie Scripted Reality verstehen. Die Auswertung der Interviews liegt nun vor und soll hier kurz dargestellt werden.³

Im Zeitraum von März bis Mai 2013 wurden 25 Jugendliche im Alter zwischen 13 und 18 Jahren in leitfadengestützten Interviews zu Scripted Reality befragt. In den Gesprächen ging es zum einen um ihre Motive, sich diese Formate anzusehen, und um die Inhalte, die sie besonders interessieren. Es sollte festgestellt werden, ob und unter welchen Voraussetzungen sich die jugendlichen Zuschauer mit den Protagonisten identifizieren – worin ein Einflussfaktor auf das Normalitätskonzept der Zuschauer vermutet wird –, ob sie den fiktionalen Charakter der Formate erkennen und inwieweit dies den Verarbeitungsprozess beeinflusst. Schließlich sollte herausgefunden werden, was die Sendungen so authentisch macht.

Im Mittelpunkt der Interviews stand die erste Scripted-Reality-Serie *Berlin – Tag & Nacht* (RTL II). Seit ihrem Start im Jahr 2011 konnte dieses Format innerhalb kürzester Zeit sehr hohe Marktanteile in der relevanten Zielgruppe verzeichnen. Im Unterschied zu den bisherigen in sich abgeschlossenen Sendungen ist die Serie ähnlich wie eine Daily Soap (z. B. *Gute Zeiten, schlechte Zeiten*) ein Endlosformat. Die Charaktere werden langfristig aufgebaut, und Konflikte können komplexer sein, weil sie nicht nur auf die Länge einer Episode begrenzt sind. *Berlin – Tag & Nacht* folgt ähnlich wie *Gute Zeiten, schlechte Zeiten* einem Skript, nur sind die Schauspieler keine Profis, sondern Laien, die als Typus und von ihrem Beruf her den Rollen, die sie spielen sollen, ähnlich sind. Sie lernen keine Dialoge auswendig, sondern formulieren die Gespräche in ihrer eigenen Sprache. Das stärkt die Realitätssuggestion. Andererseits sind einige Darsteller, wie z. B. Joe und Ole, bereits aus *X-Diaries* (ebenfalls RTL II) bekannt, was eigentlich daran zweifeln ließe, dass es sich tatsächlich um „echte“ Personen handelt. In dem sehr erfolgreichen Facebook-Auftritt von *Berlin – Tag & Nacht* treten die handelnden Personen jedoch nicht unter ihrem tatsächlichen Namen, sondern in ihrer Rolle auf.

Spannung und Unterhaltung sind zentrale Seh motive

„Man muss immer wissen, wie es weitergeht“, sagt Julius (16). Das Spannungserleben ist das zentrale Motiv der Jugendlichen, die Serie zu schauen. Viele haben anfangs nur ab und zu eingeschaltet und sind irgendwann hängen geblieben, weil sie in die aktuellen Handlungs-

geschichten involviert wurden. Die empfundene Authentizität der dargestellten Konflikte verstärkt das Spannungserleben. Junge Zuschauer haben das Gefühl, dass vergleichbare Situationen auch in der Realität möglich sind.

Das Format hat zudem einen hohen Unterhaltungswert. Humorvolle Aktionen, aber auch die nicht immer überzeugende schauspielerische Leistung der Protagonisten finden die jugendlichen Zuschauer amüsant. Einige schalten einfach nur ein, um die Konflikte und ihre Auflösung zu verfolgen, andere, um Einblicke in das WG-Leben zu bekommen oder auch nur deshalb, um mitreden zu können.

Viele Beziehungen und eine Prise Drama

Beziehungsthemen interessieren die jugendlichen Zuschauer besonders. Neue Beziehungen, Beziehungskonflikte und -schwierigkeiten jeglicher Art werden in *Berlin – Tag & Nacht* regelmäßig thematisiert. Dazu nehmen die Befragten teilweise eine eher kritische Haltung ein: „Also, die gehen viel zu oft auf Partys, und dann lernen [sie] andere Weiber kennen und gehen fremd und versuchen halt, das Beste aus ihrem Leben zu machen, aber denken gar nicht an ihre Partner. Und das ist halt ziemlich schlecht, weil: Dann geht die Beziehung zu Bruch“ (Constantin, 17).

Als die Interviews durchgeführt wurden, waren vor allem die Beziehungsprobleme von Fabrizio und JJ von großem Interesse: JJ verfolgte ihren Traum, als freizügiges Model zu arbeiten, womit Fabrizio, der sehr eifersüchtig ist, Probleme hatte. Dazu trat JJs einst zur Adoption freigegebener Sohn wieder in ihr Leben. Nach all dem, was die Zuschauer mit Fabrizio und JJ erleben mussten – viele Streitereien, Trennung, Betrug und Versöhnung –, können die jungen Zuschauer beide Partner verstehen und haben Schwierigkeiten, sich für die eine oder andere Seite zu positionieren.

Gerade männliche Jugendliche beginnt das Thema „Beziehungen“ mit der Zeit allerdings auch zu langweilen: „Immer wieder ähnliche Probleme, nur bei anderen Personen“ (Kai, 15). Die ständigen Wiederholungsschleifen sowie die epischen On-off-Beziehungen stören eher.

Von Interesse sind auch immer dramatische Handlungsstränge. Besonders eine Geschichte wird mehrfach erwähnt: Die Tätowiererin Caro wird von ihrem Bruder Felix, der gerade aus dem Gefängnis gekommen ist,

Anmerkungen:

1
Vgl. Götz, M. u. a.: *Wie Kinder und Jugendliche „Familien im Brennpunkt“ verstehen*. In: *Television*, 25/2012/1. Abrufbar unter: <http://www.br-online.de/jugend/izi/deutsch/publikation/television/Familien%20im%20Brennpunkt.pdf>

2
Bergmann, A., Gottberg, J. von, Schneider, J.: *Scripted Reality auf dem Prüfstand – Eine Studie. Teil 1: Scripted Reality im Spiegel einer exemplarischen Inhaltsanalyse*. Berlin 2012. Abrufbar unter: <http://fsf.de/mediarchiv/beitrag/scripted-reality-auf-dem-pruefstand/>

3
Der Bericht mit der ausführlichen Auswertung der Interviews wird Anfang November 2013 auf der Webseite der FSF (www.fsf.de) publiziert.

Berlin – Tag & Nacht





entführt und in einer Hütte im Wald festgehalten. Felix macht seine Schwester für seinen Gefängnisaufenthalt verantwortlich, weil sie bei der Polizei gegen ihn ausgesagt hatte. Carro wird schließlich von ihrem Arbeitskollegen Marcel, der vergeblich versucht hatte, sie vor ihrem Bruder zu warnen – und daher eigentlich wütend auf sie ist, gefunden und befreit.

Mitfühlen, mitfiebern, Angst haben

Mehrere Befragte können in dem Handlungsstrang um Caros Entführung sowohl Caros Angst als auch Marcells Wut nachvollziehen. Selbst für Felix bringen einige Jugendliche Verständnis auf, wenngleich sie sich von seinem Verhalten distanzieren: „Na ja, z. B. Felix, dass seine Schwester ihn verraten hat an die Polizei. Das würde mich halt auch extrem aufregen. Aber dass ich meine Schwester gleich bedrohe, das wäre halt nicht so“ (Thomas, 15).

Insgesamt können sich alle weiblichen und etwa die Hälfte der männlichen Jugendlichen in die Protagonisten hineinversetzen. Ausschlaggebend dafür ist immer die Handlungssituation selbst: „Das war erst, wo Sofi das Geld geklaut hat, da war ich erst auf der Seite von Alina und Peggy, wo die [...] dann richtig sauer [waren]. Aber irgendwann tat mir dann auch Sofi leid, und dann war ich auf der Seite von Sofi, weil: Irgendwie hat jeder mal eine zweite Chance verdient“ (Nele, 13).

Die Jungen halten manche Situationen allerdings für übertrieben problematisch und können sich so etwas nicht vorstellen: „Nein, absolut nicht, ich kann mir nicht vorstellen, so viele Probleme auf einmal zu haben“ (Kai, 15).

Es geht nicht mit, aber auch nicht ohne Ole

Zur Figur Ole haben die Jugendlichen eine sehr ambivalente Haltung. Für die einen passen Ole und der teils als absurd empfundene Handlungsstrang um seine Sängerkarriere nicht in die Serie, für die anderen wäre es ohne ihn nicht so interessant: „Er ist halt der Typ in der Geschichte, der sagt: ‚Komm, lass uns das machen‘, und dann kommen halt auch verrückte Ideen und lustige Sachen, und das ist nach meiner Meinung genau der Punkt, wo auch der Witz in der Geschichte liegt“ (Leonie, 14). Die witzigen und oft skurrilen Ideen von Ole haben für viele einen großen Unterhaltungswert, sie wären ihnen selbst aber sehr peinlich:

„Ich würd einfach sagen, der Ole ist ein bisschen verrückt im Kopf, wenn man so will, weil: Ich würd mich jetzt nicht einfach auf irgendeinen Platz stellen und dann Wahrsagergeschichten erzählen“ (Leonie, 14). Man brauche „viel Selbstbewusstsein“ (Markus, 17), um solche Aktionen durchzuführen.

Darüber hinaus wird Ole als gutherziger und treuer Freund wahrgenommen, weil er als Einziger zu Sofi hält, als diese ihre Freunde belügt und daraufhin aus der WG fliegt.

Die Geschichte um seine Schlagersängerkarriere missfällt jedoch allen, weil sie zu unrealistisch und „lächerlich“ wirke. Er hat z. B. einen Auftritt in einem Berliner Club, obwohl er „nicht gerade so der Musiker“ (Sebastian, 18) ist. „Er singt ganz grauenhaft, dass dann alle anfangen zu lachen [...] und manche dann auch noch wahrscheinlich vor dem heimischen Fernseher mitlachen“ (Martin, 15). Sein Verhalten wird vorwiegend negativ bewertet. Die Jugendlichen kritisieren, dass er oftmals die Grenzen des guten Geschmacks überschreite: „Das Gute ist, dass er das unbedingt wollte und das auch erreicht hat; und das Schlechte ist, dass er sich so als Idiot dargestellt hat, um das zu erreichen“ (Gianni, 15).

Aufgrund der Tatsache, dass er als Erwachsener so viel Unsinn machen kann, ohne Konsequenzen für sein Handeln tragen zu müssen, befürchten einige Befragte, andere Zuschauer könnten dadurch zum Nachmachen animiert werden und müssten sich dann aber den Konsequenzen in der Realität stellen. Für sich selbst sehen sie diese Gefahr allerdings nicht.

Geschichten aus dem Leben – authentisch inszeniert

Abgesehen von Oles Handlungsstrang werden die Themen in *Berlin – Tag & Nacht* von nahezu allen Befragten als realitätsnah und aus dem Leben gegriffen empfunden. Die Jungen nehmen jedoch einen distanzierteren Blick ein und überprüfen den Realitätsgrad der Handlungen: „Ich denke, so eine Drogenstory kann passieren, aber ich glaube nicht, dass es so übertrieben passiert. Da habe ich meine Zweifel. [...] Ich glaube, keiner ist so, da rutscht ja jemand von einem Problem ins nächste. Ich bezweifle wirklich, dass es so ist“ (Mark, 14). Dennoch stimmt der Großteil darin überein, dass die Darstellung der Protagonisten sehr glaubwürdig ist, „weil: Die bringen's so echt rüber. Man weiß zwar, dass es jetzt nicht echt

ist, aber man könnte es denken“ (Sandra, 13). Das würde hauptsächlich an der umgangssprachlichen Kommunikation liegen, die sehr natürlich wirke und dadurch Nähe zum Alltag erzeuge.

Je professioneller die Schauspieler, desto weniger authentisch

Der „lockere“ Tonfall lasse das Schauspiel in *Berlin – Tag & Nacht* überzeugender wirken. In anderen Serien merke man ständig, dass alles nur auswendig gelernt sei. Die meisten Befragten vermuten, dass die Darsteller nur ein ungefähres Drehbuch mit groben Anweisungen bekommen und ihre Texte improvisieren dürfen. Das mache die Darstellung besser und authentischer. Gleichzeitig ist die improvisierte Sprache für die Jugendlichen ein Zeichen für laienhafte Schauspielerei und damit weniger wert als die „professionelle“ Schauspielkunst. Die Jugendlichen verstricken sich in diesen Widerspruch, weil sie zum einen Improvisation fälschlicherweise mit Laienhaftigkeit gleichsetzen und zum anderen die Darsteller einordnen als „Leute von der Straße“, „Hobbyschauspieler“ oder auch keine „richtigen“ Schauspieler, die keine professionelle Schauspielerausbildung genossen haben.

Die Darsteller seien entweder über ein offenes Casting zur Sendung gekommen oder von den Machern gefunden worden: „[Ich vermute], dass bestimmte Leute, die die Sendung drehen wollen, sich in Berlin und Köln umgeschaut haben [...]. Die sind einfach durch die Straßen gelaufen und haben dann irgendwelche Situationen mitgekriegt und haben vielleicht gedacht, dass die Person da gut reinpassen würde, dass sie das gut umsetzen kann, und haben die dann vielleicht einfach angesprochen oder so“ (Carolin, 14).

Die Befragten befürchten, dass die improvisierte Darstellung bei jüngeren Zuschauern den Eindruck erwecken könnte, die Serie sei „echt“, und es würden reale Menschen gefilmt. Der Hinweis auf Fiktion komme nicht deutlich genug rüber.

Die Indizien zeigen: Das kann nicht echt sein

Die überwiegende Mehrheit der Interviewten weiß, dass es sich bei *Berlin – Tag & Nacht* um ein gespieltes Format handelt, einige vermuten dies lediglich: „Also, ich bin mir jetzt nicht

hundertprozentig sicher, aber ich denke schon, weil: Ich denke, dass da keiner durch die Straßen gegangen ist, hat 'ne WG gefunden und sagt: ‚Okay, kommt, wir filmen euch jetzt mal die ganze Zeit über.‘ Ich denke auch nicht, dass jeder damit einverstanden ist, dass die Probleme und alles, was sie haben, einfach so in die Welt hinausgetragen werden. Und deswegen denke ich, dass es Schauspieler sind“ (Nele, 14). Anderen ist das erst mit der Zeit bewusst geworden. „Ich weiß nicht, am Anfang habe ich wirklich gedacht, das ist aus dem wahren Leben. Und irgendwann habe ich aber so gedacht, na ja, wie soll denn das sein, weil: Dann laufen die ja die ganze Zeit mit der Kamera hinterher, das haut gar nicht hin. Und dann bin ich irgendwie realitätsnah geworden und hab gedacht, nee, das muss gespielt sein“ (Leonie, 14). Aus Gesprächen mit Freunden und eigenen Beobachtungen haben sie ihre Schlussfolgerungen gezogen: „Es sind Szenen, die teilweise auch unlogisch erfolgen. Dass man unbedingt gerade jemanden in flagranti erwischt und da unbedingt die Kamera dabei ist, das ist dann wiederum gespielt. Die Kamera kann ja nicht überall reinplatzen“ (Martin, 15). Ob von Anfang an gewusst oder erst später erfahren: Nahezu keinen der Befragten stört, dass *Berlin – Tag & Nacht* nur gespielt ist: „Ich finde, dass die Schauspieler mit den Situationen sehr gut umgehen und das so darstellen, als wäre es wirklich aus dem echten Leben. Und deswegen macht's für mich keinen Unterschied“ (Carolin, 14). Ihr Interesse an der Sendung hat dadurch nicht nachgelassen. „Wenn es realistisch wäre, wäre es wahrscheinlich auch ein bisschen langweilig“ (Denise, 13).

Zusammenfassung

Berlin – Tag & Nacht hat – wie andere Fernsehserien auch – ein gewisses Suchtpotenzial: Viele Jugendliche bleiben irgendwann hängen, weil sie wissen wollen, wie es weitergeht. Unabhängig davon, dass sie das Gespielte auch schon mal für Realität halten, hinterfragen sie die dargestellte Lebenswirklichkeit und gleichen sie mit ihrem eigenen Normalitätskonzept ab. Sie realisieren, dass die Geschichten zwar authentisch, aber keinesfalls real sein können. Ihr Abgleich mit der Realität zeigt, dass vieles übertrieben dargestellt wird und so eine Vielzahl an Konflikten im wahren Leben unwahrscheinlich wäre. Die Frage: „Re-

alität oder Fiktion?“ spielt bei der Entscheidung, die Sendung zu schauen, keine Rolle. Der Unterhaltungswert und die Spannung beim Zusehen stehen klar im Vordergrund.

Die Zuschauer erleben die Handlung intensiv mit und empfinden gegenüber den Protagonisten große Empathie. Doch bei aller Sympathie nehmen die jungen Heranwachsenden eine distanzierte und kritische Haltung zu einigen der gezeigten Verhaltensweisen ein. Die Auseinandersetzung mit dem Handeln der Darsteller provoziert einen Diskurs darüber, was „richtig“ und was „falsch“ ist. Das Nachdenken über ethische Dilemmata scheint für die jugendlichen Zuschauer besonders interessant zu sein: Auf der Folie des durch die verschiedenen Figuren repräsentierten Verhaltens können sie überlegen, welche Umgangsformen und dahinter liegenden Werte sie für richtig halten und wie sie sich in vergleichbaren Situationen verhalten würden. Auch wenn die Figuren klischeehaft sein mögen, ihre Handlungsweisen sind oft gebrochen. Niemand ist nur gut oder nur schlecht. Auf diese Weise nehmen die jungen Rezipienten mitunter auch die Perspektive von Menschen ein, die sie eigentlich nicht mögen. Die jugendlichen Zuschauer führen also auf der symbolischen Ebene einen ethischen Diskurs, der ihnen hilft, ihre eigenen Wertvorstellungen zu hinterfragen und letztlich zu stabilisieren.

Jenny F. Schneider
arbeitet als freiberufliche
Medienpädagogin und
Medienwissenschaftlerin.

